

erquickend oder wenigstens erheiternd, daß ausgerechnet in einer in Tübingen gedruckten Schrift, abgesehen von dem vorausgeschickten „abstract“, nicht einmal der Betreuer der Arbeit vom durchgehenden Verlust der Umlaute verschont geblieben ist.

Es ist wirklich zu fragen, ob der Zeitaufwand und nicht zuletzt die Qual der Lektüre sich denn lohnen. Mit anderen Worten: Was bleibt eigentlich, wenn man wohlwollend von den formalen und methodischen Mängeln einmal absieht? Zunächst natürlich die Information über eine wichtige Fundstellengruppe des Hoabinhian, wenn man sich das auch in manchen Punkten präziser wünschen möchte. Bei der morphologischen Analyse der Steinwerkzeuge ist gewiß fraglich, inwieweit man es mit wirklichen „Typen“ zu tun hat, doch konnte eine Ordnung herausgearbeitet werden, die auch für weitere Fundstellen eine Verständigungsgrundlage bieten mag. Die Fundstellenliste und die Gesamtdarstellung des Hoabinhian sind zweifellos willkommen, obwohl sie kaum etwas neues bringen und z. B. die Pionierarbeit von Madeleine Colani leider zu kurz kommt. Ebenso wichtig aber ist die Herausarbeitung der Umweltbedingungen und ihr Vergleich mit heutigen Verhältnissen; die Beschreibung einer darauf eingestellten Sammler- und Jägergruppe eröffnet zumindest mögliche Vorstellungen, auch wenn diese methodisch kaum reflektiert und zu eng gefaßt werden. Schade, daß die gewiß in löblicher Absicht erstellte und im einzelnen auch nützliche Arbeit von so zahlreichen und vermeidbaren Unzulänglichkeiten überschattet wird! Alles in allem jedoch beschleicht einen ein großes Unbehagen: Die immerhin als Dissertation zum Erwerb des Doktorgrades einer deutschen Universität angefertigte Arbeit wird wohl ihren Weg in den englischen Sprachraum finden, aber gewiß nicht das Ansehen deutscher Förderungsinstitutionen und akademischer Grade heben, – und das mit Unterstützung des Deutschen Auswärtigen Amtes und des Deutschen Akademischen Austauschdienstes.

Karl J. Narr, Münster

GERHARD J. FOCK, DORA FOCK: *Felsbilder in Südafrika, Teil III: Die Felsbilder im Vaal-Oranje-Becken*. Hrsg. R. Kuper. Fundamenta Reihe A, Band 12/III. 162 S. mit 199 Abb. und 151 Taf. Böhlau Verlag Köln-Wien 1989.

Im dritten Band der Reihe „Felsbilder in Südafrika“ berichten G. J. und D. Fock über die Ergebnisse ihrer langjährigen Forschungen im Vaal-Oranje-Becken, das ein Areal von annähernd 70 000 km² zwischen dem 20. und 29. Grad südlicher Breite umfaßt. Die überwiegend offene Graslandschaft, die von den Tälern des Vaal, Oranje, Hartz und Riet gegliedert wird, liegt im Süden 900 m, bei Kimberley 1 200 m über dem Meeresspiegel. Das Klima ist semiarid bis arid. Bei den beschriebenen 134 Stationen handelt es sich fast ausschließlich um Plätze mit Gravierungen, d. h. eigentlich ja um in den Felsen gehauene Bilder auf freiliegenden Andesitkuppen und -blöcken. Die 12 Grotten mit Malereien beschränken sich auf die Dolomitklippen des Ghaap-Plateaus und der Asbestberge im Norden und Westen des Oranje und Vaal. Die Malereien stellen allerdings nur einfache Symbole wie Punktreihen, Kämme usw. dar; realistische „Buschmannkunst“ gibt es dort bisher noch nicht.

Einige der Stationen weisen nur wenige, andere dagegen Hunderte von Gravierungen auf. Mit 3 362 erhaltenen Darstellungen ist Driekops Eiland I am Rietfluß die zweitgrößte Felsbildstation in Südafrika nach Klipfontein (vgl. Band I der Reihe). Die Themen sind vor allem Tiere, Zeichen und seltener Menschen. Sie kommen nicht wahllos nebeneinander vor, sondern weisen verschiedene räumliche Schwerpunkte auf; sie dürften wohl wenigstens z. T. unterschiedlichen Zeit- und Kulturhorizonten angehören. In der Regel gibt es keinen unmittelbaren Hinweis auf das Alter der Gravierungen. Nicht einmal der Erhaltungszustand an ein und derselben Station erlaubt sichere Aussagen zur relativen Abfolge, da man beobachtet hat, daß Gravierungen im Hochwasserbereich der Flüsse schneller „altern“ als solche, die dort höher liegen, dafür aber wiederum durch andere Faktoren wie Wind, Sand oder Sonne unterschiedlich verändert werden. Aus diesem Grund kommt Driekops Eiland I überragende Bedeutung für die Datierung wenigstens der geometrischen Zeichen zu, die diesen Platz kennzeichnen, da es Butzer gelang, die Bildfelsen in die Landschaftsgeschichte einzubinden und nachzuweisen, daß diese mehrfach von mächtigen Flußsedimenten verschüttet und dann wieder vom Riet freigespült wurden. Sie waren also nur in Perioden starker Erosion zugänglich, die zwischen 2 500 – 2 200 BP und 1 200 und 800 BP angesetzt werden. Durch ähnliche geomorphologische Hinweise gelang es Butzer, einen groben Rahmen für die Entwicklung der südafrikanischen Felskunst im Freiland während der letzten 3 000 Jahre abzustecken. Durch die Grabungen in der Wonderwerk-Höhle (Band II) weiß man allerdings, daß man seit wenigstens 10 200 Jahren mit gravierten Tierbildern rechnen darf.

Nach dem Wunsch des Herausgebers sind die „Felsbilder in Südafrika“ reine Dokumentationen. Dem entspricht der Aufbau des vorliegenden Bandes. In der Einleitung wird über das Arbeitsgebiet, die relative Chronologie des Materials, über Landschaft und Klima, über frühe Berichte und die Dokumentationsmethodik berichtet. Allerdings geht die angewandte Dezimalklassifikation der Graviertechniken nur in die Unterschriften zu den Textabbildungen, nicht aber in den Katalog- und Tafelteil ein. Leider sind den Verfassern oder der Redaktion bei den Abbildungshinweisen zu den

Techniken und Stilstufen grobe Fehler unterlaufen. Z. B. auf S. 11, wo es für die „ältere Periode“ heißt, es gäbe nur Tiere, aber keine Menschen und Zeichen, obwohl man auf der dazu angegebenen Taf. 67,3 ausschließlich Zeichen entdeckt. So etwas hätte die Redaktion durchaus vermeiden können.

Der Fundstellenkatalog ist nach den einzelnen Flußtälern gegliedert. In kurzen Texten beschreiben die Verfasser die Lage der Stationen und einige besonders herausragende Gravierungen; Abreibungen und leider oft allzu flauere Photographien ergänzen den Text. Natürlich konnte nur ein repräsentativer Teil der mehr als 10 700 dokumentierten Bilder veröffentlicht werden. In Tabellen am Ende der Fundplatzbeschreibungen sind jedoch alle aufgelistet. Diese Tabellen stehen dem Benutzer als Material für statistische Untersuchungen zur Verfügung; nicht dagegen Zahlenmaterial über die Techniken, Größen usw.. Im Rahmen einer Landesaufnahme sind solche Fakten wohl kaum in einem einzigen Band zu bewältigen. Hier muß in Zukunft noch viel geleistet werden.

Da das Werk in erster Linie als Katalog gedacht ist, wurde die Zusammenfassung mit einer knappen halben Seite mehr als kurz und nichtssagend gehalten. Aus diesem Grund wird man den von K. W. Butzer verfaßten Überblick über die „Felsbilder in Südafrika“ sehr begrüßen. Er ist englisch verfaßt, vermutlich um den nicht-deutschen Benutzern und Käufern entgegenzukommen. Überwiegend folgt Butzer in seiner Zusammenfassung dem deutschen Text, setzt aber doch immer wieder eigene Akzente, so daß man beiden Teilen verschiedene Einzelheiten entnehmen kann. Neu und besonders wichtig ist im englischen Teil eine Zusammenstellung wesentlicher Fakten aus den drei Bänden der „Felsbilder in Südafrika“, in denen zusammen mehr als 20 000 Gravierungen erfaßt worden sind. Es wird deutlich, daß die Menschen und Szenen nur eine untergeordnete Rolle spielen (im Gegensatz zur Felsmalerei), daß die abgebildeten Tiere stets nur eine Auswahl aus der Gesamtf fauna des jeweiligen örtlichen Biotops sind und daß geometrische und andere Zeichen eine ganz wesentliche Komponente sind, die z. T. neben der naturalistischen Kunst herläuft. Hinweise auf Unterschiede zwischen den einzelnen Stationen werden gegeben. Auf S. 155 ff. stellt Butzer die Hauptfakten zusammen, die eine zeitliche Gliederung des Fundstoffes während der letzten 3 000 Jahre erlauben.

Bei der großräumigen Anlage des Forschungsprojektes durch G. J. und D. Fock ist es kaum zu vermeiden, daß viele Fragen unbeantwortet bleiben müssen, die die heutige Felsbildforschung bewegen. Eine eigentliche Auswertung des zusammengetragenen Materials steht noch aus. Dennoch wird allen Interessierten durch Abreibungen und Photos ein immenses Material zugänglich gemacht, das seinen Wert behalten wird.

Christian Züchner, Erlangen